

Abonnement :
Für 6 Monate. . 6\$000
„ 3 Monate. . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Voranzahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen :
Santos: H. Brüggmann.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospicio N. 91,
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curityba:
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre: Gundlach & C.

Notizen.

Neue Bahn. Die Provinzialversammlung hat am Freitag in dritter Diskussion das Projekt einer Eisenbahn von Ytú nach Iguape genehmigt und das verlangte Privilegium dazu erteilt.

Gerücht. Es ist das Gerücht verbreitet, der Conselheiro Soares Brandão werde in der Präsidentschaft dieser Provinz durch Hrn. Dr. Rodrigo Lobato Marcondes Machado ersetzt werden.

Tarife. Wie der „Correio“ behauptet, befinden sich die neuen Tarife der englischen Bahn, welche bekanntlich bedeutende Reduktionen der Frachtpreise, besonders für Ackerbauprodukte, enthalten, bereits seit zwei Monaten in den Händen des Provinzialpräsidenten, ohne bis jetzt von ihm genehmigt worden zu sein. Die englische Compagnie kann also lustig die bisherigen hohen Taxen auch noch ferner anwenden.

Der **Ackerbauminister** hat in einem Falle entschieden, dass die zur Kolonisation von Privatleuten verkauften Kolonielosse ohne irgend welche Entschädigung an den Staat zurückfallen, wenn sie nicht innerhalb der bestimmten Frist mit Kolonisten besetzt sind.

Der betreffende Erlass hat folgenden Wortlaut: „Die Supplikantin hat durch ihre Vorgänger den Besitz von 4 Quadratmeilen Land erlangt, um dieselben zu kolonisieren, unter verschiedenen Klauseln und in einem der günstigsten gelegenen Municipien von Rio Grande do Sul, und da sie nicht im Stande ist, den Zweck der Konzession zu erfüllen, will sie Eigenthümerin der Ländereien bleiben, ohne jene Bedingungen zu erfüllen. Jene Ländereien würden in Anbetracht ihrer Vortrefflichkeit sicher schon kolonisiert sein, wenn der Staat sie nicht so leichtsinniger Weise den Vorgängern der Supplikantin überlassen hätte, die nicht nur die Erwerbung derselben durch Kolonisten verhindert haben, sondern sich auch unfähig erklären, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Es ist dieses ein neuer Beweis dafür, dass das bisher verfolgte System, Staats-Ländereien behufs der Kolonisation an Privatleute zu überlassen, schädlich ist und dass es dem Staate obliegt, die am besten gelegenen Ländereien für den Empfang und die Unterbringung von Kolonisten vorbereiten zu lassen. Ich bescheide daher das Requiriment abschlägig. Man stelle Befehl

aus an den Präsidenten der Provinz Rio Grande do Sul, der Supplikantin nur den Besitztitel für die 155 Kolonielots auszustellen, die von den 142 dort ansässigen Kolonistenfamilien bewohnt werden. Der ganze Rest der Ländereien fällt an den Staat zurück, ohne jeglichen Kompromiss und ohne dass die Supplikantin Anrecht auf Entschädigung habe. In gleicher Weise soll der Präsident mit allen anderen Inhabern von Ländereien in gleichen Verhältnissen verfahren, zu welchem Ende er, mit grösster Eile, den Zustand aller anderen von der kaiserlichen Regierung in jener Provinz gemachten Konzessionen untersuchen lassen soll.“ (D. P.)

Commedianten! Unter dieser Ueberschrift sagt die „Gazeta do Povo“ von gestern:

Auf Antrag des Hrn. Felicio Camargo wurde heute beschlossen, dass die Provinzialversammlung in Abendsitzungen funktionieren solle, welche um 7^{1/2} Uhr beginnen und 2 Stunden dauern sollen. Die erste dieser Sitzungen soll morgen stattfinden.

Wir warteten schon auf diese „Idee“. Die Herren Deputirten fauleuzen schon fast während der ganzen Session, indem sie den Arbeiten nicht die schuldige Beachtung schenken, und nun greifen sie gar noch zu diesem Mittel. Sie wollen bei Gaslicht Effekt machen und auch zu gleicher Zeit den Theaterstücken der Compagnie des Hrn. Braga Junior beiwohnen.

Diebstahl. Wir lesen im „Correio“: Mathilde Schwab, wohnhaft im Hotel Frères Provençaux (früher Hotel Paris), machte gestern bei der Polizei Anzeige, dass sie bestohlen worden sei und zwar in folgender Weise:

Um 11 Uhr Morgens sei sie von ihrem Zimmer im Erdgeschoss nach der oberen Etage zum Frühstück gegangen; als sie aber wieder zurückkehrte, sei die Thüre des Zimmers aufgesprengt und ein in demselben stehender Koffer gewaltsam geöffnet gewesen, aus dem folgende Werthsachen und Schmuckgegenstände verschwunden waren: eine Lettra do Banco do Brazil im Werth von 3:370\$; zwei andere im Betrage von 1:300\$ und 432\$; 300\$ in englischen Pfundstücken; 350\$ in Papiergeld, worunter eine Note von 200\$, eine von 100\$ und eine von 50\$; drei Brillantringe mit grossen Steinen; einen desgleichen mit 1 Brillanten und 3 länglichen Saphiren; ein Sparbuch der engl. Bank in Buenos-Ayres, worin 800\$ eingetragen

waren, welche seit 7 Jahren zu verzinsen sind; ein goldener Ring nebst dito Ohrringe und zwei Armbänder mit Steinen. Ferner eine Brieftasche von russischem Leder mit Spiegel etc. und ein Dolch.

Die Polizei stellt Nachforschungen an. Man glaubt, dass der Diebstahl von Personen ausgeführt worden sei, die einer kürzlich von Rio und Buenos-Ayres hier angekommenen Gannerbands gehören.

In der Falle. Der Sklave Benedicto Beca hatte in einem Hause in der Rua da Tabatinguera, wo zwei verheirathete Frauen wohnen, das Fenster aufgebrochen und war eingestiegen, worauf er einer derselben Gewalt anthun und sie sogar prügeln wollte. Im selben Moment kamen aber die beiden Ehemänner, welche Guardas urbanos sind, zu Hülfe und nahmen den Eindringling fest, der jedoch heftigen Widerstand geleistet haben soll. Dass ihm dabei auch der Buckel ordentlich gewaschen wurde, dafür zeugt das Faktum, dass der Polizeidelegat ihn zunächst nach dem Lazareth des Gefängnisses schickte.

Ein Gauner. Im Hotel Maragliano wurde am Sonnabend dem Coronel Joaquim Leonel Ferreira von einem gewissen Augusto, Angestellter des Hotels, der Koffer erbrochen und 190\$000 gestohlen. Der Dieb liess sich von seinem Herrn noch das Connossement für das Gepäck eines eben angekommenen kranken Passagiers geben, und verschwand damit auf Nimmerwiederkehr. Die Polizei wurde nach ihm ausgesandt, doch blieben alle Bemühungen resultatlos.

Wie wir nachträglich erfahren, ist der Dieb, Augusto Epaminoudas da Costa, schon am Montag entdeckt und festgenommen worden. Er hatte sich, wie man sagt, in einem Hotel in der Braz einlogirt, sich vollständig frisiren und den Bart beseitigen lassen, trug neue Kleidung, so dass er ganz unkenntlich war und dreist Theater etc. besuchte. Er wurde von einem seiner früheren Kameraden, ebenfalls Diener in jenem Hotel, erkannt und der Polizei verrathen.

Dispensirt. Der Polizei-Chef der Provinz S. Paulo, Rechtsrichter Luiz Caetano Muniz Barreto, und der Polizei-Chef der Provinz Minas, Rechtsrichter Francisco da Costa Ramos, wurden auf ihr Ansuchen von ihrem Amte dispensirt.

FEUILLETON.

Wie und wo der Berliner sich amüsirt.

Lokal-Studien von J.

(Schluss.)

Vor dem Hamburger Thore ansserhalb der Stadtmauer, die damals noch stand, in der Gartenstrasse, war ein Musentempel, den der Volksmund der Umgegend „das kleine Opernhaus“ nannte. Als nun eines Tages von irgend einer Seite die Nachricht kam, am nächsten Sonntage würden im kleinen Opernhause die Räuber gegeben, wurde sofort beschlossen, möglichst zahlreich der Vorstellung beizuwohnen. Der Platz unten im Saal kostete 2^{1/2} Sgr., auf der Gallerie, die an drei Seiten den grossen, kahlen und sehr spärlich erleuchteten Saal umgab, 1^{1/2} Sgr. Das ganze überall dicht gedrängte Publikum hatte in Physiognomie und Habitus ein gewisses Etwas, das zur Vorsicht mahnte, und so wurde denn beschlossen, uns so ruhig wie nur irgend möglich zu verhalten. Das waren nicht Leute, wie wir sie im Liebhabertheater im Mehlhause angetroffen hatten. Den bedeutend grössten Theil bildeten Burschen von 14 bis 18 Jahren mit der damals, ebenso wie es heute die hohen Mützen sind, berüchtigten, vom Ohr vorgekämmt auf der Backe anliegenden Haarlocke, in Begleitung ihrer „Bräute“. Als wir den Saal betraten, hatte die Vorstellung noch nicht begonnen, und das Publikum amüsirt sich auf eigene Faust, indem es die Musik, bestehend aus Leierkasten, Pauke und Triangel, mit Pfeifen, Johlen und Stampfen begleitete.

Es war ein Höllenlärm. Trotz des kolossalen Tabacksdampfes, der so dick war, dass man, wie der Berliner zu sagen pflegt, nicht mit einem Säbel durchhauen konnte, trotz der Ausdünstung von ca. 500 Menschen waren doch die Gerüche zu unterscheiden, welche die auf der Schenke in grossen Massen aufgestapelten festen Nahrungsmittel, Pfannkuchen, Knoblauchwürste, saure Gurken, Bratkartoffeln, verbreiteten. Dazu kam noch der Fusel- und Weissbierduft. Doch hielten wir tapfer aus, auf den freundschaftlichen Rath zweier Maschinenbauer allerdings in der Nähe der Thür bei diesen, denn man könne, sagten sie, hier nicht wissen, was im Laufe des Abends passiren möchte; gäbe es Keile, so wäre es immer am besten, da zu sein, wo der Zimmermann das Loch gelassen. Die lautlose Stille, die mit Beginn der Vorstellung eingetreten war, hörte bei der Erregung, in welche die auf der Bühne sich abspielende Handlung die Zuschauer versetzte, bald auf.

Je mehr der Antheil wuchs, den man an dem Schicksale der Helden des Stückes nahm, je mehr prägte sich der Hass des Schlechten und die Hochschätzung des Guten in Mienen, Geberden, Worten und Thaten des Publikums aus. Nicht Beifall erntete Franz nach der ersten Scene, wohl aber wurden ihm Epitheta wie Schuft und andere noch kräftigerer Natur nachgerufen. Amalia eroberte schnell Aller Herzen. Als sie Franz in der dritten Scene eine ganz sicher waschechte, weithin hörbare Manichelle applizirte, brach ein unendliches von Herzen kommendes Bravo los; „das war recht! noch mal, aber tüchtig! haut ihn!“ so brüllte und rief man von allen Seiten, bewarf von der Gallerie den Franz, der unbeweglich wie die Eiche

im Sturme auf seinem Platze blieb, mit grossen Papierkugeln, Apfelstücken, Cigarrenenden u. dgl., bis Amalia ihm endlich einen zweiten, wie es schien, noch kräftigeren Streich versetzte. Damit schloss man auf dieser Bühne sehr effektiv den ersten Akt. Nach überaus heftigem Applaus erschienen Amalia und Franz vor dem Vorhange; doch drohende Fäuste, gerechtnungene Stöcke, der Ruf „raus mit dem Schuft“ zwangen Letzteren zum schleunigen Rückzug, während dagegen Amalia greifbare Beweise der Anerkennung, in Punsch und Pfannkuchen bestehend, erhielt. Im zweiten Akte nahm die allgemeine Aufregung zu. Als Hermann die Todesbotschaft gebracht hatte, wurde ihm von der Gallerie zugerufen: „Warte, Jungeken, Dir treff ich morgen, det Lügen besalze ick Dir!“ Im Monolog: „Tod, Tod, jetzt bin ich Herr!“ wuchs die feindselige Stimmung gegen Franz derartig, dass nicht nur Rufe wie „schlagt doch den Hund todt“ hörbar wurden, sondern dass Einzelne sogar aus dem Parquet auf die Bühne zu dringen suchten. Im entscheidenden Momente richtete sich jedoch der alte Moor auf und rettete ihn durch die Erklärung: „Meine Herren, das is mein bester Freund, glauben Sie mir, es ist ein gutmüthiges Haus; (mit wichtiger Miene) er muss ja hier höse thun und sich verstellen, weil det in't Stück so vorgeschrieben ist.“ Das ist was anders, hiess es, und so konnte Franz die Scene zu Ende spielen. Doch lange hielt bei diesem naturwüchsigen, sich allen Eindrücken hingebenden Publikum die Besänftigung nicht vor. In den Scenen des fünften Aktes, zwischen dem von Gewissensbissen gefolterten Franz und Daniel und dem Pastor Moser, malte sich auf allen Gesichtern die Freude darüber, dass die Stunde der Vergel-

Kinderkrankheiten. Die in den Blättern veröffentlichten Sterbelisten weisen mit seltener Ausnahme eine ausserordentlich hohe Zahl von Todesfällen von Kindern auf. Diese Erscheinung, die nicht nur hier, sondern auch anderwärts und in grösseren Städten, wo es ebenfalls an tüchtigen Aerzten nicht fehlt, wahrzunehmen ist, mag seine theilweise Erklärung wohl darin finden, dass die Eltern die ersten Krankheitssymptome weniger beachten oder die Pflege vernachlässigen, zum nicht geringen Theile aber wohl auch darin, dass die Behandlung der Kinderkrankheiten ungleich schwieriger ist und eine grössere Umsicht und Erfahrung erfordert, als die der Erwachsenen.

Da die Erfahrung lehrt, dass unter den verschiedenen Aerzten, wenn sie auch ihr Studium auf möglichst viele Zweige der medizinischen Praxis ausdehnen, um vielseitig und zugleich gründlich ihres Berufs walten zu können, gerade tüchtige und erfahrene Aerzte für Kinderkrankheiten seltener zu finden sind, so scheint es uns im eigenen Interesse des Publikums geboten, bei diesem Anlass einen solchen empfehlend zu erwähnen. Hr. Dr. Matthias Lex, welcher seit langen Jahren in Brasilien residirt und die unter den hiesigen einwirkenden Verhältnissen, Klima, Lebensweise etc. vorkommenden vielfachen Krankheiten in seiner Praxis kennen gelernt, hat gerade unter den Kindern, wie zahlreiche Beispiele vorliegen, selbst in den gefährlichsten Fällen, wo manche andere Aerzte rathlos waren, die glücklichsten Kuren zu verzeichnen, so dass er als Spezialist für Kinderkrankheiten eines bedeutenden Rufes sich erfreut. Wenn es der Bescheidenheit des Genannten auch widerstrebt, nach der von manchen brasil. Aerzten befolgten Methode, spezielle wichtige Fälle in der Tagespresse veröffentlicht zu lassen, so wollen wir dennoch, selbst auf die Gefahr hin, gegen dessen Prinzip einen kleinen Verstoß zu begehen, mit wenigen Worten auf denselben hinweisen, in der Gewissheit, den Lesern damit zu nützen. Wir waren seit mehreren Jahren öfters, mitunter sogar in sehr kritischen Fällen, in der Lage, Hr. Dr. Lex zu Hülfe zu rufen, und müssen anerkennen, dass er stets in wenigen Tagen einen sehr befriedigenden Erfolg erzielte. Wir halten uns überzeugt, dass viele von den Kindern, die heutzutage den Eltern entrissen werden, zu retten wären, wenn zur rechten Zeit ein erfahrener Arzt zu Rathe gezogen würde.

Tivoli-Garten. Das am Sonntag stattgehabte Eröffnungsfest der neuen Lokalitäten des Hrn. Kauer hatte, begünstigt durch die herrliche Witterung, Hunderte von Besuchern hinausgelockt, und alle Tische und Plätze waren besetzt. Die Bedienung war trotz des ungewöhnlich starken Besuches sehr befriedigend und das Urtheil aller Besucher über das Etablissement lautet äusserst günstig. Kein Wunder daher, dass die zahlreiche Gesellschaft bis nach Mitternacht in ungestörter Lust und Heiterkeit aushielt. Da man im Laufe dieser Woche die Rückkehr der deutschen Musik von Campinas erwartet, so wird künftigen Sonntag wieder ein Gartenfest veranstaltet werden,

und scheint der Tivoli-Garten der Lieblings-Aufenthalt der Deutschen werden zu wollen. Wie wir hören, beabsichtigt der Wirth noch einige sonstige Amusements, Baumläufen, Sackhüpfen etc. zu arrangiren, was nicht wenig zur Belustigung der Gäste beitragen wird. Wir gratuliren.

Die **Corvette Vital de Oliveira** lief am Sonntag Nachm. 3 Uhr 45 M. in Santos ein, um den Tags vorher an Bord gestorbenen Schiffsarzt, Dr. M. Valladão Catta-Preta, zu beerdigen. Wenige Stunden später wurde die Leiche nach dem dortigen Friedhofe gebracht; doch fand erst am Montag Morgen das Begräbniss statt, und zwar unter Betheiligung der gesammten Offiziere und 50 Mann vom Kaiserlichen Marine-Corps, welche dem Verstorbenen die gebräuchlichen Ehrensäulen in's Grab gab. Leider passirte dabei das Unglück, dass zwei der betheiligten Soldaten die Beine zerschossen wurden. Die Verwundeten wurden im Wagen des Hrn. Vikar, welcher denselben bereitwillig offerirte, nach dem Lazareth der Hafenbehörde gebracht.

In **Santos** starb im Alter von 81 Jahren der Schweizer Bürger und Geschäftsmann Henrique Porchat, Besitzer einer grossen Gerberei daselbst.

Schändlich. Auf der Mogyana-Bahn, nahe der Station Caldas, wurde am 21. d. ein auf die Schienen gerathener Ochse von der Maschine getödtet. Das Thier wurde von der Bahnlinie weggeschafft, doch als am folgenden Tage Nachm. 2 Uhr der gemischte Zug die Stelle passirte, war der Körper des Thieres absichtlich, und zwar bei einer Kurve, über die Schienen geworfen worden, um eine Entgleisung zu bewirken, die durch die Wachsamkeit und Geschicklichkeit des Maschinenisten vermieden wurde. Am selben Tage 5 Uhr Abends traf der passierende Schnellzug das getödtete Thier abermals auf den Schienen, doch war der Zugführer von Wächtern der Bahnlinie rechtzeitig benachrichtigt worden und wurde ein Unglück vermieden.

Man glaubt, der boshafte Streich sei verübt worden, um ein Unglück herbeizuführen, da die Bahngesellschaft noch keine Einzäunung oder Gräben an der Bahnlinie angelegt hat.

Indianer. In Jaraguá, Municip S. Francisco (S. Catharina), wurden am 16. d. M. Mittags verschiedene Bewohner durch eine Horde Indianer überfallen, welche einen gewissen Philadelphio Mariano, eine seiner Töchter und eine Tochter von Francisco de Santos gefährlich verwundeten. Die Indianer zogen sich unter Hinterlassung von vielen Bogen und Pfeilen zurück. Die Bevölkerung ist beständig in Angst und Schrecken versetzt und fürchtet neue Angriffe der Wilden.

Rio de Janeiro. In der ersten Hälfte des Monats Februar starben in Rio 524 Personen, von denen 14 am Gelben Fieber.

Der Import in Rio betrug in der Rechnungsperiode 1881—1882 die Summe von 182.148:974\$506. Davon entfallen auf die Einfuhr von England 37.615:874\$780; von Frankreich 16.697:657\$750; von Deutschland 8.332:510\$051; von den Verein. Staaten 8.085:190\$526; von Portugal 6.547:997\$381.

Auch China zählt jetzt mit zu den Lieferanten Brasiliens im Betrage von 7:658\$000.

Unter der Ausfuhr über Rio figurirt der Kaffee im Werth von 82.364:161\$000.

Die **Alfandega in Pará** ergab im Monat Januar die Summe von 900:530\$428.

In **Bahia** ist am Sonnabend der erste neue Dampfer der United States and Brazil Mail Steamship Company, welche eine Verbindungslinie zwischen New-York und Rio de Janeiro eröffnet hat, angekommen. Dem Präsidenten der Provinz Bahia wurde vom Commandanten an Bord des Schiffes ein „Copo d'agua“ offerirt.

Langes Leben. In der Pfarre Curralinho in Goyaz wurde am 11. Januar Senhorinha Gomes begraben, sie war 1730 geboren, also 152 Jahre alt. Ihr jüngster Sohn, 94 Jahre alt, war mit bei den Sargträgern.

Gutenberg. Der Abolitionisten-Club Gutemberg in Rio de Janeiro feierte am Sonnabend den 415. Todestag des Erfinders der Buchdruckerkunst. Das Programm bestand in einem geschichtlichen Vortrag über Gutenberg, gehalten von Dr. Ubaldo do Amaral, Vortrag einiger für das Fest verfassten Gedichte, sowie Vokal- und Instrumental-Concert. Schliesslich wurden mehrere Freibriefe an Sklaven vertheilt.

Böcke als Gärtner. Dem „Correio Paulistano“ wird aus der Stadt Bananal, in dieser Provinz, eine Geschichte mitgetheilt, die man, wenn nicht die Persönlichkeiten und alle Nebenumstände so genau angegeben wären, kaum für möglich halten sollte. Indess, in Brasilien soll man sich über nichts wundern, denn es ist Alles schon dagewesen. Der bezügliche Bericht lautet:

In der Nacht vom 20. zum 21. d. M. gelang es dem Waisenpfleger (Curador de orphãos) Zoroastro Nogueira Alves de Mazedo, welcher schon seit längerer Zeit eine dortige minderjährige Jungfrau zu verführen suchte, dieselbe aus dem Hause ihrer Mutter, mit der sie zusammenwohnte, zu entführen. Die Umstände, die das Verbrechen begleiten, geben deutlichen Beweis von der Protektion, die ihm von den dortigen liberalen Chefs zu Theil wird, und man sagt, selbst von dem Municipalrichter Dr. Antonio Manoel de Freitas. Das Hans, in dem das Mädchen mit ihrer Mutter wohnte, ist direkt neben der Polizeiwache; trotzdem blieb die Frau, welche bei Verübung des Verbrechens laut um Hülfe rief, ohne jedweden Schutz der Polizei, und musste zuletzt schweigen, da sie von dem Entführer (Waisenpfleger!) mit einem Revolver bedroht wurde. Der Genannte bemächtigte sich seiner Geliebten, trug sie bis an die Ecke der Rua Direita, wo gesattelte Pferde und verschiedene Capangas sich befanden, und dann ging es im Galopp nach einem benachbarten Sitio, genannt Fazendinha, wo der Waisenpfleger wohnte. Am folgenden Morgen reisten die Flüchtlinge nach Rio de Janeiro ab, wo sie die „Honigwochen“ geniessen werden.

Es hält sich indess Jedermann überzeugt, dass Zoroaster weder kriminell verfolgt, noch seinen Posten als Waisenpfleger verlieren wird.

tung für den Bösewicht bald schlagen würde. Zurufe, wie „das geschieht ihm recht!“ „hängen muss der Kerl!“ ertönten von allen Seiten. Während Schiller in der ersten Bearbeitung den Franz sich erdrosseln lässt, im königlichen Schauspielhause er dagegen in den Thurm geworfen wird, fiel er hier im Gefechte mit Schweizer. Letzterer hatte natürlich alle Sympathien auf seiner Seite und wurde in dem wohl fünf Minuten dauernden Kampfe unablässlich mit: „festel hau ihn Lucas! schlag ihm doch den Deetz ein!“ angefanert bis schliesslich unter wüthendem Hallo und Bravo Franz sich zum Sterben bequemte, den Degen fallen liess und zur Erde sank. Schweizer erhielt von einigen Enthusiasten eine Knoblauchwurst und einen Schnaps. Er verzehrte beides sofort, wuschte sich den Mund und, nachdem das Taschentuch wieder eingesteckt, — erschoss er sich. Der Schluss des Dramas entsprach, wie es schien, nicht den gehegten Erwartungen. Man murrte, als Moor Amalia erstach, und als er in den Endworten den Entschluss ausdrückte, sich der Polizei zu überliefern, rief man von der Gallerie ihm vielfach zu: „olle Schaute! so dumm!“ Nach den Worten: „dem Manne kaun geholfen werden“, konzentrirte sich Karl Moor von der Rampe aus rückwärts und stolperte dabei über die auf seinem Wege liegende Leiche der Amalia. Da richtete sich die Todte plötzlich auf. „Nimm Dir doch in Acht, oder O . . . e, Du hast mir auf die Beene getreten“, tönte es aus ihrem holden Munde, und dann sank sie dem Tode wieder in die Arme. Der Vorhang fiel; das Publikum bereitete sich zum Tanze vor. Der Ausspruch unserer ortskundigen Maschinenbauer aber, vor dem Tanze gebe es jedesmal Prügel, bewog uns, das Lokal schlen-

nigst zu räumen, und mit einer wahren Wollust athmeten wir draussen die reine frische Nachtluft ein.

Ein Sonderling. Vor einiger Zeit wurde von Pariser Blättern gemeldet, dass die verwitwete Herzogin von Galliera dem Papste die Nutznussung zweier grosser Herrschaftsgüter in Italien zugewiesen habe. Der verstorbene Herzog besass ein Vermögen von 200 Mill. Fr. und einen einzigen Sohn, der, schon als Jüngling allen sogenannten noblen Passionen abhold, die grösste Nichtachtung des Geldes an den Tag legte. Kaum 20 Jahre alt, zog sich der junge Herzog Philipp von Galliera in das Gebiet Nizzas zurück. Er bewarb sich um die Schulmeisterstelle in einem kleinen Dorfe und erhielt sie. Sein Vater sandte ihm alljährlich 3—400,000 Frcs., der junge Herzog sandte das Geld nach Paris, wo es als anonyme Spende unter die Armen vertheilt wurde. Der adlige Schullehrer lebte schlecht und recht von seinem Gehalte, in eifriger Erfüllung seiner Pflichten. Nach drei Jahren seiner Thätigkeit sandte ihm das französische Unterrichtsministerium die Ernennung zum „Officier de l'Académie“. Der junge Herzog lehnte dieselbe in einem artigen Briefe ab. Er schrieb, der Fall, dass ein Schullehrer schon nach dreijähriger Thätigkeit im Amte eine so hohe Auszeichnung erfahren, sei noch nicht vorgekommen, er müsse also in derselben eine Rücksicht auf seinen Namen erblicken und könne, entschlossen, sich selbst alles zu verdanken, diese nicht annehmen. Vor wenigen Jahren starb der Vater des Sonderlings und das riesige Vermögen fiel dem Sohne zu. Dieser gieng sofort nach Paris, setzte ein Testament an, in welchem er seiner

Mutter bei Lebzeiten die freie Verwaltung und ungehinderte Verfügung über das Vermögen der Gallieras übertrug. Nachdem er diese Formalität erfüllt hatte, zog er sich wieder in sein Dörfchen zurück und bereicherte nun nach wie vor die Köpfe der Jugend mit dem ABC. Die alte Herzogin, wohl die reichste Frau Italiens, wird von den geistlichen Gesellschaften natürlich auf den Händen getragen. Sie hat unlängst ein grosses Spital gegründet, in welchem die Krankenpflege einem religiösen Orden zugewiesen ist. Beim letzten Bon-toux'schen Bankkrach sollen auch einige Millionen der Herzogin verloren gegangen sein. Das prächtige Hotel, das sie in Paris besitzt, war ehemals Eigenthum der Schwester Louis Philipps und im Jahre 1848 residirte Cavaignac darin.

Das berühmte **Julius-Spital in Würzburg** hat ein zinstragendes Vermögen von 7 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark und einen andern Besitz von 1 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark.

Scherzfrage. In einem Nonnenkloster ist Herrenbesuch streng verboten. Dennoch wird eine der Nonnen in vertranter Gespräche mit einem Herrn gesehen. Von der Oberin zur Rechenschaft gezogen, entschuldigt sie sich mit verwandtschaftlichen Beziehungen, durch die sie mit ihrem Gast verbunden sei. Nach dem Grade der Verwandtschaft befragt erwidert sie: „O, lassen Sie mir diesen Verwandten, den Einzigen, der mir geblieben. Denn auch er war das einzige Kind seiner Eltern. Und dieses Mannes Mutter war meiner Mutter Schwiegermutter.“ — Wie sind nun die Beiden mit einander verwandt?

Der Wahrheit die Ehre. Obwohl wir grundsätzlich gegen jedwede Reclame unsererseits sind, um nach keiner Seite zu verstossen und ebensowenig den Verdacht zu erregen, als verfolgten wir irgendwelches Sonderinteresse dabei, so halten wir es doch für Pflicht, bei der vielfachen Auswahl von Geschäftshäusern aller Nationalitäten auf solide, empfehlenswerthe Etablissements unsere Leser in ihrem eigenen Interesse besonders aufmerksam zu machen. Wenn es allerdings wahr ist, dass das deutsche Publikum für gewöhnlich in geschäftlicher Beziehung, bei Einkäufen etc., sich weniger von patriotischen Rücksichten beeinflussen lässt, indem man am liebsten dort kauft, wo man am besten bedient wird, so dürfen wir mit um so mehr Recht auf ein Geschäft verweisen, bei welchem obige Bedingung zutrifft, und welches ausserdem hauptsächlich von zwei Deutschen geleitet wird. Wir meinen das Schnittwaaren-Geschäft der Firma Lupton & Co. Obgleich das Geschäft erst seit einem Jahre besteht, so hat es doch sich bereits zu einem der ersten entwickelt und ausserordentliche Resultate erzielt. Die Firma steht mit den besten Bezugsquellen in Deutschland und England in direkter Verbindung, und dadurch, dass sie wenig Rabatt beansprucht, dafür aber ihre Geschäfte gegen baar abwickelt, ist sie im Stande, Vortheile zu bieten, die andere Häuser, die auf Credit verkaufen, nicht gewähren können. Diese Basis ist also unstrittig die solideste und entspricht den Interessen der Firma ebenso wie denjenigen der Kunden. Die beiden deutschen Socios des Hauses, die Herren Webendorffer und Striegler, besitzen Kenntnisse und Erfahrungen in ihrem Fach und entwickeln bei ihrer regen Thätigkeit eine Coulanz und Artigkeit gegenüber ihren Kunden, dass es eine Freude ist, dort zu kaufen. Wir glauben also unsere Hausfrauen auf die in heutiger Nummer enthaltene Anzeige des genannten Etablissements aufmerksam machen zu sollen.

Teufelerscheinung. Das Lokalblatt von Barra Mansa erzählt folgende, wenn nicht wahre, so doch gut gelogene Geschichte:

In der Nähe hiesiger Stadt wohnt ein armer Mann, der vor einigen Jahren angeklagt war, seinem Nachbar einen S. Pedro sammt der dazu gehörigen Fahnenstange (wie solche am S. Peterstage an vielen Orten errichtet werden) aus dem Hofe gestohlen zu haben. Bei dem vom Subdelegat angestellten Verhör leugnete der Mann die That mit allen Einzelheiten und erklärte: „Sehen Sie, Herr Subdelegat, wenn ich es gewesen bin, der den S. Pedro gestohlen, so soll der Teufel kommen und mich nach der Hölle schleppen!“ Da sich die That nicht recht erweisen liess, wurde der Mann vom Subdelegat entlassen. Es vergingen inzwischen einige Jahre, und nun erwacht der Unglückliche jede Nacht, läuft aus dem Hause fort und sagt den Nachbarn: „Der Teufel, der Teufel kommt immer und will mich holen!“ Und dabei reunt er wie wahnsinnig umher. Die Nachbarn riethen ihm, einen Pater zu rufen, um ihn zu segnen und den Teufel zu vertreiben. Als nun der gerufene Pater Polycarpo erschien, sagte der Bedauernswerthe zu diesem: „Sehen Sie, Hr. Pater, das ist meine Strafe. Da ich kein Holz hatte, stahl ich den S. Pedro sammt dem Mastbaum. Dann sagte ich: der Teufel solle mich holen, wenn ich es gethan hätte, und jetzt erscheint der Böse jede Nacht am Fusse meines Bettes und ruft mich, um mich zu holen.“ — Der Pater wollte diesen Versicherungen nicht recht glauben und untersuchte die Schlafkammer; da fand er in der Nähe des Bettes einen grossen Garafão mit Schnaps. Er goss denselben aus und sagte beim Fortgehen: „Sei nun ruhig mein Sohn. Der Teufel wird Dich nun wohl verschonen, aber es ist nöthig, dass du nie mehr Schnaps trinkst; wenn du den Garafão etwa wieder füllst, so schicke denselben vorher in mein Haus, damit ich ihn segne.“ Man darf jetzt annehmen, dass der Teufel den armen Mann, der die Aufmerksamkeit der hiesigen Bevölkerung so auf sich gezogen hat, in Zukunft in Ruhe lassen wird.

Für die Uberschwemmten in Deutschland sind uns von Piracicaba weitere 51\$000 zugegangen (im Ganzen somit v. Piracicaba 501\$000), welche, wie alle übrigen für diesen Zweck übersandten und in diesem Blatte quittirten Beträge, dem K. deutschen Konsulate übergeben wurden.

In Rio Claro sind bei Hrn. Pastor Zink ferner eingegangen von den HH. Chr. Radlev 5\$, Fch. Radlev 5\$, Scorrar 5\$, Schmidt 5\$, von einigen evangel. Kirchenmitgliedern in Pirassununga 25\$. Das Ergebniss der Sammlung beträgt sonach mit den früher aufgeführten 198\$ in Rio Claro, 243\$, welche Summe dem deutschen Konsulat in Campinas zur Weiterbeförderung übermittelt worden.

Die Deutschen der Provinz S. Paulo haben im Allgemeinen gezeigt, dass sie das Herz auf dem

rechten Fleck haben und bereit sind, wenn es gilt, ihren von dem Unglück heimgesuchten Brüdern in der alten Heimath thatkräftig beizustehen. Sie mögen des wärmsten Dankes derselben versichert sein und ihre Belohnung finden in dem edlen Bewusstsein, zur Linderung der Noth, zur Trocknung der Thränen in mancher Familie das Ihrige beigetragen zu haben. D. R.

Moderne Erziehungsregeln.

(Aus der „Modenzeitung“.)

Wenn Eltern ein Kind systematisch erziehen wollen, brauchen sie nur folgende Methode genau einzuhalten:

- 1) Fangt bei Zeiten damit an, dem Kinde alles zu geben, was es mit Geschrei verlangt.
- 2) Sprecht ohne Rückhalt vor dem Kinde von seiner unvergleichlichen Klugheit.
- 3) Sagt ihm, dass es Euch über den Kopf gewachsen ist und Ihr nichts mit ihm anfangen könnt.
- 4) Seid verschiedener Meinung und streitet Euch in seiner Gegenwart über die einzuschlagenden Massregeln.
- 5) Lehrt ihm (durch der Mutter Schelten) den Vater als einen launenhaften Tyrannen oder als eine blossе Prügelmachine zu betrachten.
- 6) Lehrt ihm (nach des Vaters Beispiel) die Mutter gering achten.
- 7) Bekümmert Euch nicht darum, wer seine Gefährten sein mögen.
- 8) Lasst es lesen, was ihm gefällt.
- 9) Lasst das Kind — Knabe oder Mädchen — Abends ohne Aufsicht auf der Strasse umherstreifen — eine gute Schule für beide Geschlechter.
- 10) Widmet Euch dem Gelderwerb und behaltet immer im Gedächtniss, dass Geld eine bessere Erbschaft für das Kind ist, als ehrenhafte Grundsätze und gute Sitten, und gebt ihm reichlich Geld in die Hände.
- 11) Seid in seinen Freistunden nicht bei dem Kinde.
- 12) Straft es wegen einer Ungeschicklichkeit und lacht über ein Laster.

Vorbenannte Prinzipien haben die Probe bestanden. Viele Eltern haben dieselben befolgt und immer mit dem gleichen Resultate, wovon unsere heutige Jugend Zeugnis gibt.

Sollte das Rezept einmal wider Erwarten nicht anschlagen, so haben doch die Eltern das tröstliche Bewusstsein, ihr Möglichstes gethan zu haben, um ihre Kinder zu erziehen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 24. Febr. Die Regierung wurde heute in der Deputirtenkammer interpellirt, was sie bezüglich der im Heere dienenden dyastischen Prinzen zu thun gedenke. Die Antwort lautete in dem bereits früher abgegebenen Sinn, nämlich, die Prinzen würden zur Disposition gestellt werden, jedoch unter Belassung ihrer resp. Patente. Der Vertreter der Regierung fügte noch bei, dass man die strikte Beobachtung der Gesetze überwachen und von Allen ohne Ausnahme die Achtung vor den republikanischen Institutionen verlangen werde.

Nach diesen von der Regierung abgegebenen Erklärungen beschloss die Kammer ein Vertrauensvotum für das Cabinet, worin dessen Verhalten gebilligt wurde.

— 25. Febr. In Gemässheit eines Dekrets der Regierung wurden heute der Herzog von Aumale, der Herzog von Aleuçon und der Herzog von Chartres, Alle Prinzen der Familie Orleans, zur Disposition gestellt.

Brüssel, 25. Febr. Die belgische Polizei hat hier eine weitverzweigte Verschwörung gegen das Leben verschiedener Souveräne Europa's entdeckt. Einstweilen fehlen noch nähere Nachrichten darüber. Diese Notiz hat grosse Sensation erregt.

Lissabon, 23. Febr. Heute Morgen starb der Cardinal-Patriarch.

Bahia, 23. Febr. Heute Mittag 1 Uhr wurde im Ehrensaal des Handelsgerichts das Porträt des Präsidenten der Provinz, Conselh. Pedro Luiz, aufgestellt. Zahlreiche Theilnahme des Volkes. Feierliche Session, in welcher sieben Freibriefe an Sklaven ertheilt wurden.

Die Direktion der Associação Commercial, welche gegen die Anstellung jenes Porträts gestimmt hatte, reichte ihre Demission ein und erschien nicht bei dem Festakte.

Buenos-Ayres, 24. Febr. Mit dem heute nach Rio abgehenden Dampfer „Gironde“ hat sich der kürzlich zum Gesandten der argent. Republik am brasil. Hofe ernannte D. Vicente Quezada eingeschiffet.

Montevideo, 23. Febr. Ein Telegramm aus Santiago sagt, dass am See Guayetne, in Patagonien, ein Gefecht zwischen chilenischen und argentinischen Streitkräften stattgefunden habe.

Die Chilenen, überzeugt, dass die Argentinier ein Territorium besetzt hatten, welches ihnen nicht gehörte, schickten Parlamentäre an dieselben ab, welche über die Räumung des Terrains unterhandeln sollten, wurden aber von den Argentinern mit Kugeln empfangen, worauf sich ein heftiger Kampf entspann und es auf beiden Seiten Tode und Verwundete gab. Die Nachricht von diesem beklagenswerthen Vorfall hat grosse Sensation verursacht.

Pernambuco, 26. Feb. Der engl. Dampfer „Copernicus“, von der Compagnie Lampert & Holt, strandete an der Küste von Guayana. Man weiss indess noch nicht, ob das Schiff total verloren ist, oder ob es gerettet werden kann. Ebensowenig hat man Nachricht über das Schicksal der Schiffsmannschaft und der Passagiere.

Seit 17 Tagen sind uns keine Zeitungen aus Deutschland zugegangen. Während sogar Brasilien seine für Mitteleuropa bestimmten Postsendungen von Lissabon aus über Spanien und Frankreich pr. Eisenbahn gehen lässt, um Zeitverluste möglichst abzukürzen, geht die deutsche Post noch immer über Hamburg, wo die Sendungen oft noch wochenlang bis zu Abgang der Dampfer liegen bleiben. Wir wären infolge dessen noch ohne alle Nachrichten von Deutschland, wenn nicht die französischen Blätter, die unterdessen bereits zweimal eingetroffen sind, weil sie den direktesten und schnellsten Weg gehen, einzelne Mittheilungen enthielten, mit denen wir uns einstweilen begnügen müssen.

In deutschen Reichstage tadelte der Deputirte Schott aus Stuttgart, von der demokratischen Partei, die enorme Vermehrung des Kriegsbudgets, als eine Folge der gegenwärtigen Politik. Gleichzeitig sprach er sich gegen die schlechte Behandlung aus, die den gemeinen Soldaten zu Theil wird; gegen die Ausbeutung der Einjährig-Freiwilligen durch die Unteroffiziere und Sergeanten; gegen die Bevorzugung, welche der Adel gegenüber den Bürgerlichen bei Besetzung der höhern militärischen Stellen geniesst, sowie gegen die unnütze und kostspielige Unterhaltung einer zahlreichen Kavallerie zu Paraden etc.

Der Kriegsminister Kamecke erklärte, dass die angeführten Missbräuche ernstlich bestraft würden, und wenn die Namen von Adligen in der Liste der höhern Offiziere zahlreicher vorkämen, als die der Bürgerlichen, so sei dies zum grossen Theile dem Umstande zuzuschreiben, dass während des letzten Krieges viele Offiziere geadelt worden seien, zum Theil aber auch, weil das Bürgerthum weniger Neigung zur militärischen Carrière zeige als der Adel.

Ein konservativer Deputirter, Malzahn, behauptete, dass die Geschichte und die geleisteten Dienste des Adels die demselben in der Armee zu Theil werdenden Vorrechte rechtfertigten oder wenigstens genügend erklärten.

Der fortschrittliche Deputirte Richter forderte vollständige Gleichheit der Klassen in der Armee ebenso wie vor den Gesetzen.

Nach diesem Zwischenfall verlangte der ultramontane Deputirte Windthorst, im Gegensatz zu der Meinung des konservativen Deputirten Minnigerode, für den Reichstag das Recht, sich mit der auswärtigen Politik der Regierung zu beschäftigen.

— Im preussischen Landtag ist die Diskussion der Verwaltungsgesetze eine fruchtbare gewesen, und wurden verschiedene Gesetzprojekte genehmigt.

Das Gesetzprojekt, welches die vier untersten Stufen der Einkommensteuer aufhebt und dafür die geistigen Getränke und den Tabak besteuert, wurde dem Landtage bereits mitgetheilt, nachdem es vom König sanktionirt worden.

Dieses Projekt enthält 37 Artikel. Der erste bestimmt, dass die 4 untersten Stufen der Klassensteuer vom 1. April an aufgehoben werden. Die Steuer, welche den Ausfall ersetzen soll, ist eine sehr hohe, und zweifelt man, dass dieselbe die Genehmigung der Kammer erlangen wird. Wie es heisst, erklärt sich bereits ein Theil der Konservativen und das klerikale Centrum dagegen.

Es ist eine sehr raffinierte Steuerpolitik, dem besitzlosen Mann, dem armen Arbeiter, der zu den unteren Steuerklassen zählt und wegen Nichtzahlung der Steuern auch nicht gepfändet werden kann, weil er eben nichts hat, die Steuern ganz zu erlassen und dafür bei jedem Glas Bier, bei jedem Schnaps, bei jeder Pfeife Tabak, die er sich noch zu verschaffen im Stande ist, den geschenkten Steuerbetrag dreifach abzunehmen.

Das ist heutzutage Staatssozialismus.

— An der Küste von Portugal und Spanien haben fürchterliche Stürme gehaust. Bis zu Abgang der letzten Post waren 18 portugiesische Schiffe untergegangen.

— Als Brandstifter des in Milwaukee abgebrannten Gasthofes, wobei über 100 Menschen ihr Leben einbüssten, ist der Pächter der Restauration dieses Hotels eingezogen worden.

Vom Kriegsschauplatze an der Westküste bringen argentinische Blätter Folgendes:

Eine Division der chilenischen Armee ist nach dem Innern von Peru abgegangen, um die in der Umgegend von Canta stehenden Streitkräfte des Generals Caceres anzugreifen. Eine zweite Abteilung, unter General Lynch, wird bald nachfolgen. Der Coronel Vento und andere angesehene Chiefs unter Caceres haben diesen verlassen und erklären einen Friedensschluss als das einzige Mittel, um den Calamitäten des Landes ein Ende zu machen.

In Caláo sind eine Anzahl Gelbfieberfälle vorgekommen und hat sich der Bevölkerung ein nicht geringer Schrecken bemächtigt, zumal die Behörden noch keine Massregeln zur Verhinderung weiterer Ausbreitung ergriffen haben. Alle von Guayaquil kommende Schiffe werden einer Quarantäne unterworfen.

In Arequipa, wo die Hauptmacht der peruanischen Streitkräfte unter General Iglezias, sowie die Behörden sich befinden, herrscht grosse Aufregung, da man eine Expedition der Chilenen gegen diese Stadt als beschlossene Sache hält.

Viele peruanische und bolivianische Journale erklären sich entschieden für den Frieden, um die beiden besiegten Länder nicht noch tiefer in's Elend zu stürzen.

Man glaubt, dass General Iglezias die Unterstützung Chile's und der Verein. Staaten finden und zum Präsidenten der Republik akklamirt werden wird.

— In Tehuantepec, in Mexiko, grassirt die Cholera und rafft täglich ca. 50 Personen dahin.

Vermischtes.

Elektrizität als Vertilgungsmittel.

Ein Amerikaner macht im „New-Yorker Herald“ einen Vorschlag, wie man die sehr starken Ströme der Maschinen von Brush im Kriege ansutzen könne. Die Sache ist ungeheuer einfach. Man nimmt eine kräftige Dampfspritze, die ihr Wasser in einem dicken Strahl 300 Fuss weit schleudert. Nachdem man die Dynamo-Maschine hierauf mit dem Wasserstrahl verbunden und diesen gegen den Feind gerichtet hat, lässt man den Strom los, dieser wird vom Wasser mitgenommen, welches in diesem Fall eine biegsame Leitung bildet, und es ist in weniger als einer Sekunde jeder anrückende Feind, den der Wasserstrahl trifft, eine Leiche. In 10 Sekunden lässt sich ein ganzes Regiment oder auch die Besatzung eines ganzen Schiffes vertilgen!

Briefkasten.

Wir erhielten von den HH.: H. Kannebl. 23, F. Marqu. 4\$, C. Tesch 6\$.

Post in São Paulo.

Registrierte Briefe:

Anna Nardel. Emilio Sell. Luiz Kukuk.

Briefe mit rückständigem Porto:

105 Pedro Hoeben. 109 Rudolf Krause. 166 André Allemão.

Gewönl. Briefe (Post restante):

Vom 1. Febr. Georg Krng. 5. Jacob Tphelippe. 7. Sophia Bamba. Nicola Cervei. 8. Adão Hell. Alberto Hermks. F. Schneider (Drucks.) 9. M. Haussler. Henry Hauck. 11. Carolina Backheuser. 12. C. Lorenz. 13. Augusto Harper. Eliza Alambert. 14. F. H. Puttkamer. 15. Antonio Horlitz. J. Fischbacher (Drucks.) Helvetia (do.) 17. Frauk Pluschke. 19. Fernando Makeldey. Maria Bucholz. Wilhelmine Schwarz. Ulrich. 20. Luiz Schulz. 23. Rainoldo Porchat. 25. Carlos Schultz.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Biela, vom Laplata, d. 28.

Rio Apa, von Rio, d. 1. März.

Abgehende Dampfer:

Rio Apa, nach den Südhäfen, d. 1. März.

Kaffeepreise in Rio am 26. Febr.

1. Sorte Gut 4\$020—4\$150 pr. 10 Ko.
1. » Ordin. 3\$200—3\$400 do.
2. » Gut 2\$790—3\$000 do.
Verkäufe am 24. 4250 Sack.
Vorrath 199,000 Sack.

LUPTON & C^o.

59 RUA DE SÃO BENTO 59
empfehlen ihr wohl assortirtes Lager von

SCHNITT- & KURZWAAREN

und machen besonders auf folgende Artikel aufmerksam:

Schwarze und bunte Merinos und Cachemirs.

Wollene und baumwollene Kleiderstoffe.

Bedruckte Kattune, ächte Farben.

Weisse und bunte Flanelle.

Weisser dito, garantirt, nicht einlaufend.

Leinene Tischdecken, Handtücher, Servietten in altdentscher Buntweberei.

Leinene Damast- und wollene gestickte Tischdecken.

Mitcheline Bettdecken.

Rother Körper für Kopfkissen.

Weisse Leinen für Betttücher, Unterhosen und Hemden.

Weisse und bunte leinene Stoffe für Anzüge.

Wegen Ende der Saison werden zu sehr herabgesetzten Preisen ausverkauft:

Cautchouc-Regenmäntel, garantirtir Qualität,

CAVOUR (Havelock), blauschwarz mit karrirter Innenseite	25\$,	früher	31\$
PONCHOS " " für Damen	20\$,	"	25\$
" " " " " " " "	22\$,	"	27\$

Reelle Bedienung.

Feste Preise.

Verkäufe nur gegen baar.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 10. März c.

Ordentliche

Vierteljähr. Generalversammlung.

Tagesordnung:

Etwaige Anträge der Herren Mitglieder.
S. Paulo, den 26. Februar 1883.

H. J. Krüger,
I. Secretär.

Gesucht ein Mädchen

für Küche und häusliche Arbeiten, Ladeira de S. João N. 2.

WEINE!

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten benannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg
Niersteiner
Moselblümchen
Marcobrunner
Hochheimer
Scharlachberger
Rüdesheimer Berg
Steinwein Boxbentel
Steinberger Cabinet
Schloss Johannisberg

J. FLACH
N. 63 — Rua de S. Bento — N. 63

ECHTEN TOKAYER
besten Qualität

CHAMPAGNER
Carte blanche u. carte noir de Duclerc & C.

Dr. GUSTAV GREINER

Homöopath — Augenarzt

Specialität:

Chronische Krankheiten.

Consultorium:

Rua do Riachuelo N. 32
hinter der Akademie.

Ein ordentliches Mädchen

für häusliche Arbeiten wird gegen guten Lohn für eine Familie in Santos gesucht.
Näheres in der Rua S. Bento 56, I. Etage.

Eine Ladung extrafeine frische

Butter aus Santa Catharina

sowie neue holländische Voll-Häringe sind wieder angelangt und werden billigst abgegeben bei

Gottfried Mehlis,
Rua da Esperança 58.

HOTEL JOINVILLE.

Kolonie Dona Francisca.

Unterzeichneter erlaubt sich hiermit anzuzeigen, dass er am 20. Januar sein in der frequentesten Lage der Stadt, am Mittelweg, Ecke der Prinzenstrasse gelegenes

„HOTEL JOINVILLE“

eröffnet hat, und bestrebt sein wird, durch reelle und schnelle Bedienung, sowie vorzügliche Küche und gute Getränke bei mässigen Preisen sich das Vertrauen des ihn beehrenden Publikums zu verdienen.

Gleichzeitig wird er einen Mittagstisch im Abonnement (um 12 Uhr), und Table d'hôte (zwischen 3 und 4 Uhr) errichten.

Um geneigten Zuspruch bittet

M. Ortmeier.

Frische Butter

pro Kilo 2\$000, ist zu haben bei

Gebrüder Zimmermann
in der Markthalle.

Deutsches Gasthaus in Santos.

Einem gelehrten reisenden Publikum bringe hiermit mein in der Rua 25 de Março N. 45 belegenes

Gasthaus zur Heimath

in empfehlende Erinnerung.

Prompte und aufmerksame Bedienung bei billigen Preisen.

JOHN THOMAS
in Santos.

Deutsche Schule in Rio Claro.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, dass er seit vier Monaten eine Schule in seinem Hause errichtet hat und zu jeder Zeit neue Schüler aufnimmt. Das Schulgeld beträgt nur 2\$000 pro Monat, und gänzlich Uubemittelte erhalten den Unterricht gratis. Ausser den Elementarfächern wird auch noch die hiesige Landessprache gelehrt. Auch finden noch einige Pensionisten im Alter von 10—14 Jahren Aufnahme. Die Pensionisten bezahlen nur 20\$000 per Monat inclusive Wäsche.

Pastor J. Zink.

Druck und Verlag von G. Trebitz.